

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 15 (1992)

Heft: 2: Canton de Fribourg

Artikel: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry - La Chavanne FR

Autor: Wey, Othmar / Auberson Fasel, Anne-Francine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-13352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry-La Chavanne FR

Othmar Wey und Anne-Francine Auberson Fasel

Das Gräberfeld

Le Bry ist ein unscheinbares, kleines Dorf an der Kantonsstrasse Freiburg-Bulle, unweit vom Nordende des Greizersees. Die Flur »La Chavanne« grenzt seit der Aufstauung der Saane zu einem See im Jahre 1948 direkt an das Seeufer. In früheren Zeiten, als der See noch nicht existierte, bildete sie eine kleinere Terrasse, bevor sich das Gelände zur Schlucht der Saane hin absenkte. Das frühmittelalterliche Gräberfeld liegt direkt auf dieser Terrassenkante, auf dem Rücken einer kleinen, im Gelände kaum wahrnehmbaren Moräne des Rhonegletschers (Abb. 1). Diese ist stellenweise mit zahlreichen, mächtigen Findlingen durchsetzt. Das Gelände wurde in den letzten Jahren stets zum Anbau von Mais genutzt.

Die Entdeckung dieses Gräberfeldes verdanken wir der zerstörenden Wirkung des Wellenschlages in der Seeuferböschung, die ständig weiter landeinwärts verschoben wird, und auch dem permanenten und markanten Wechsel zwischen Hoch- und Niederwasserstand. Von Zeit zu Zeit spülte der Wellengang im Bereich des Gräberfeldes neben Erd- und Steinmaterial auch eine Bestattung frei. Im Jahre 1966 meldete ein Spaziergänger erstmals ein derart freigelegtes Skelett der Kantonsarchäologie in Freiburg. Die W-O ausgerichtete Bestattung war beigabenlos. Eine zweite Grabstelle wurde 1986 per Zufall erkannt. Sie war ebenfalls W-O ausgerichtet und nur noch im Kopf- und Brustbereich erhalten. Die übrigen Teile waren dem Wellenschlag bereits vollständig zum Opfer gefallen. Der Grund für die Anwesenheit eines Archäologen aber war die Meldung über die Entdeckung einer grossen Steinplatte, die für eine neolithische Stele, wie man sie aus Sion-Le Petit Chasseur kannte, gehalten wurde. Sie entpuppte sich aber als Deckplatte eines Grabes, das in den Jahren 1988/89 als Grab 23 in die Dokumentation einging.

Als kurze Zeit später ein grosses Überbauungsprojekt mit einem Sport- und Freizeitzentrum auf diesem Gelände zur Bewilligung eingereicht wurde, veranlasste der Archäologische Dienst Freiburg eine

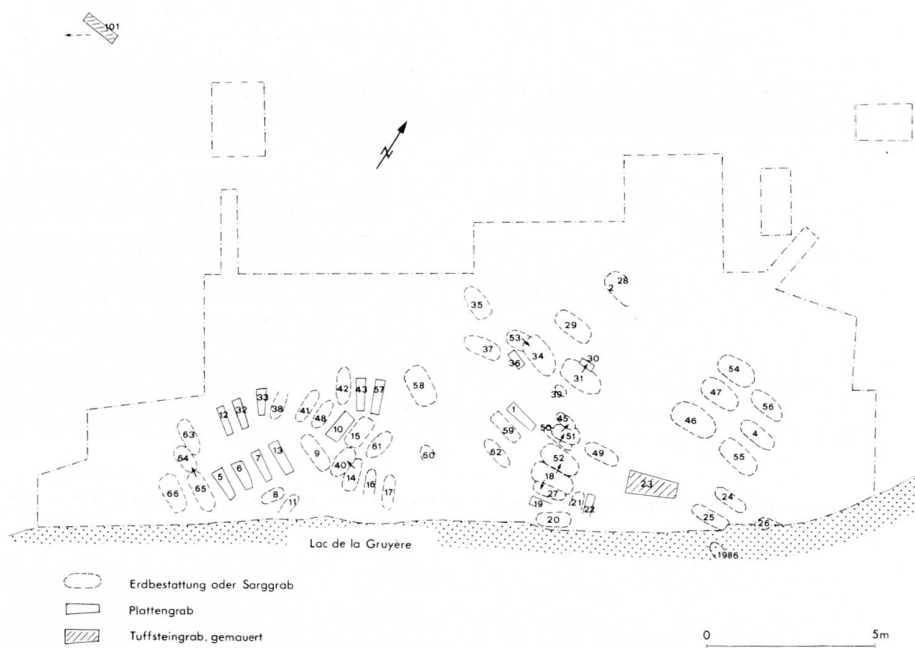


Abb. 1
Übersichtsphoto über das
Gelände des Gräberfeldes.
Vue générale du site.
Veduta generale del sito.

Abb. 2
Plan des Gräberfeldes.
Plan de la nécropole.
Pianta della necropoli.

Grabung. Während der Sommermonate 1988/89 wurde in der Folge das gesamte Gräberfeld untersucht.

Dieser Artikel ist vor allem den Grabstrukturen gewidmet. Die Aufarbeitung des Fundmaterials steht noch aus. Die anthropologischen Angaben basieren auf einer ersten vorläufigen Durchsicht des Skelettmaterials durch B. Kaufmann, Aesch.

Das ganze Gräberfeld umfasst 67 dokumentierte Gräber. 66 bilden eine mehr oder weniger geschlossene Gruppe (Abb. 2), während ein einzelnes (Grab 101) in ca. 70 m Entfernung von den übrigen entdeckt wurde. Bei den meisten Gräbern im unmittelbaren Erosionsbereich des Wellenschlages mussten bereits erhebliche Zerstörungserscheinungen festge-

stellt werden. Teilweise fanden sich von den Bestattungen nur noch die etwas weiter landeinwärts gelegenen und somit geschützteren Skeletteile, etwa der Schädel und der Torso. Rutschungen in der Uferböschung führten ferner zu unnatürlichen Verzerrungen des Skelettverbandes. Selbst bei den zwei im Uferbereich gelegenen Plattengräbern 19 und 22 musste das Fehlen von seeseitigen Wand- und Bodenplatten festgestellt werden. Die Zahl der Gräber, die so ohne unser Wissen dem See zum Opfer fielen, können wir heute nicht mehr erschliessen. Sicher ist einzig, dass die südöstliche Grenze des Gräberfeldes etwas weiter seewärts gelegen haben muss, als aus dem Gräberplan ersichtlich ist. Auffallend ist in diesem Plan die uneinheitliche Dichte der Belegung, welche oft eindeutig den Felsblöcken im Moränenuntergrund zuzuschreiben ist, die eine regelmässige Belegung verhindert haben. Einzig im Bereich des grossen, gemauerten Tuffgrabes 23 gewinnt man den Eindruck, dass hier andere Gründe mitspielten, die zwischen diesem und den umliegenden Gräbern eine gewisse Distanz schafften. Innerhalb des Gräberfeldes sind zwei hauptsächliche Ausrichtungen der Gräber zu beobachten. Die grosse Mehrheit weist eine W-O bis WNW-OSO ausgerichtete Orientierung auf. Wie im Frühmittelalter üblich wurde der Tote stets in Rückenlage mit Blick zur aufgehenden Sonne, also mit dem Kopf im Westen, niedergelegt. Elf Gräber kennen dagegen eine ungefähre Nord-Süd Ausrichtung, wobei der Schädel stets im Norden liegt. Zwei dieser Gräber liegen westlich des grossen Tuffgrabes 23. Die übrigen bilden im südwestlichen Bereich des Gräberfeldes eine geschlossene Gruppe. Um diese Gruppe herum liegen im Norden, Westen und Osten einige Gräber, die mit ihrer Ausrichtung stärker nach Westen gedreht sind, aber noch keinesfalls zu der West-Ost gerichteten Gräbergruppe gezählt werden können. Nur in seltenen Fällen (etwa Grab 38) lässt sich diese Abweichung durch die Anwesenheit von grossen Steinblöcken im Terrain, die keine andere Orientierung zulassen, begründen. Es stellt sich hier allgemein die Frage, ob sich in der differenzierten Ausrichtung der Gräber ein chronologischer Anhaltspunkt widerspiegelt.

Die Grabtypen

Von besonderem Interesse im Gräberfeld von Le Bry sind die verschiedenen Grabtypen. Grob kann man sie in drei Gruppen aufteilen:

Die Bestattungen in Grabgruben mit oder ohne Holzsarg

Die Bestattungen in einfachen Grabgruben stellen mit 50 Einheiten die grösste Gruppe dar. Sie kommen in allen Bereichen des Gräberfeldes vor. In der Regel ist dieser Grabtyp West-Ost ausgerichtet. Die meisten der sich nicht an diese Orientierung haltenden Gräber im südwestlichen Teil der Nekropole gehören aber ebenso zu diesem Grabtyp.

Der Verstorbene wurde in einer bis zu 1 m tiefen Grabgrube beigesetzt. Ihre Grösse, insbesondere ihre Breite, variiert stark. Zum einen hängt dies von der Grösse des Verstorbenen ab, zum anderen liess der mit Steinblöcken durchsetzte Moränenuntergrund kaum regelmässige Grabungen zu. Bei manchen Gräbern zeichneten sie sich im Sediment aber nur schwach oder überhaupt nicht ab und konnten nur auf Grund vorhandener Steinsetzungen erschlossen werden.

Bei acht Gräbern konnten, oft unter den Langknochen der Bestattungen noch am besten erhalten, geringe Spuren von Holz beobachtet werden. Dies erlaubt uns anzunehmen, dass der Tote in einem hölzernen Sarg oder zumindest auf einem Totenbrett bestattet wurde. Ersteres trifft mit Sicherheit für die Gräber 9, 29 und 31 zu. Im Grab 9 (Abb. 3) fanden sich ausser Spuren des Holzbodens am kopfseitigen Ende auch die Überreste einer aufgehenden, hölzernen Wandung. In den Gräbern 29 und 31 konnten wir eine teils noch gut erkennbare, dünne Holzschicht feststellen, die sich unmittelbar über dem Skelett erstreckte. Zweifellos handelt es sich hier jeweils um das Deckbrett des Sarges. Nichtorganische Materialien, etwa Nägel, wurden bei der Sargkonstruktion keine verwendet. Analysen der Holzproben ergaben, dass es sich stets um Nadelholz handelt. Vor allem wurde das Holz der Weissanne (*Abies alba*), seltener jenes der Fichte (*Picea abies*) verwendet. Andere Holzarten konnten nicht festgestellt werden. In drei von vier Fällen liegen innseits entlang der Grabgrubenwand mehrere, oft hoch- und längskant gestellte Kalksteine. Teilweise bilden sie einen vollständigen, gelegentlich sogar mehrlagigen Steinkranz. Auffallend ist, dass bei den Nord-Süd orientierten Gräbern eine Steinsetzung fehlt oder nur in bescheidenem Ausmass, etwa um den Kopf herum, vorhanden ist. Die Steinsetzung gibt bei fehlender sedimentologischer Unterscheidung zwischen Grabgrube und Terrain nicht nur die mögliche Dimension der jeweiligen Grabgrube wieder, sondern sie dient indirekt auch als zusätzliche Argumentations-



Abb. 3
Grab 9 mit den Spuren des Holzsarges, der sich auch dank der Bollensteinhinterfüllung deutlich abzeichnet.
Umzeichnung Nena Amsler.
Tombe 9 avec les traces du cercueil de bois dont la forme se distingue nettement par le remplissage de cailloux.
Tomba 9: tracce della bara in legno, la cui forma è identificabile grazie al riempimento di ciottoli.

hilfe zur Frage der Präsenz eines Sarges. Manchmal bildet diese Steinsetzung entlang der dem Skelett zugewandten Seite eine derart geradlinige Front, dass diese nur mit der Anwesenheit einer nun vermorderten Wand, eben einer Sargwand, erklärt werden kann. Andernorts bildet der innseitige Verlauf der Steinsetzung eine deutliche Rechteck- oder Trapezform, die geradezu zur Annahme eines Sarges zwingt und auch einen gewissen Anhaltspunkt über seine Form vermitteln kann. Ein gutes Beispiel dazu stellt das beigabenlose Grab 9 dar (Abb. 3). Da wir nicht wissen, wie und wie gut die Särge gebaut waren, können wir über den Zweck der Steinblöcke nur rätseln. Eventuell mussten sie mithelfen, die Holzplanken zusammenzuhalten. Wir wollen aber auch nicht ganz ausschliessen, dass sie im einen oder anderen Fall an Stelle des eigentlichen Holzsarges stehen. Auffallend ist für uns, dass Gräber mit zu vermutendem Sarg in der Regel eine tiefere Grabgrube aufweisen, als solche ohne klaren Hinweis.

In drei der 50 Grabgruben trafen wir auf eine, im Grab 54 sogar auf zwei Nachbestat-

tungen. Einen interessanten Befund lieferte Grab 47. Hier lagen die Überreste der Erstbestattung unter den Kalksteinblöcken des Steinkranzes verborgen. Dieser dürfte also erst mit der Nachbestattung errichtet worden sein. Von den Grabstrukturen der Erstbestattung konnte nichts mehr beobachtet werden. Vermutlich handelte es sich um eine einfache Grabgrube, sodass der Steinkranz im Falle dieses Grabes eine chronologisch jüngere Erscheinung darstellen würde.

Zwei Grabgruben wurden zur Aufnahme von je zwei verstorbenen Personen ausgehoben. In beiden Fällen handelt es sich je um ein Kind und um eine erwachsene Person. Während im Grab 58 (Abb. 4) ein 8-jähriges Kind im rechten Arm eines 65-jährigen Mannes ruht und somit beide gleichzeitig bestattet wurden, ist bei Grab 15 eher davon auszugehen, dass es sich hier um ein Doppelgrab im Sinne einer Vorform der Nachbestattung handelt¹.

Die Plattengräber

15 Gräber gehören zur Gruppe der Plattengräber (Abb. 5). In der Regel wurden zur Erstellung der Steinkiste grünliche Sandsteinplatten verwendet. Mit Grab 1 zählen wir ein Grab zu dieser Gruppe, bei dem man sich mit der Verwendung von eher niedrigen Kalksteinplatten begnügte. Ferner wurden beim Grab 10 neben Sandsteinplatten vor allem Tuffplatten und -quadern zur Grabkonstruktion verbaut. Letztere scheinen oft wiederverwendete Elemente eines römischen(?) Bauwerkes zu sein. Einzelne Tuffquadern wiesen auch Spuren von abgeschlagenem Mörtel auf. Das interessanteste Element stellt ein am Kopfende mitverbauter, trogförmig behauener Tuffblock dar. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um das Fragment eines monolithischen Sarkophages.

Zehn dieser Plattengräber liegen im Südwesten, während die fünf übrigen locker im Mittelteil des Gräberfeldes verteilt sind. Mehrheitlich sind die Plattengräber West-Ost ausgerichtet. Ein Nord-Süd orientiertes liegt westlich des grossen Tuffgrabes 23. Vier weitere gehören zu der im Südwesten liegenden Gruppe der mit teils grösseren Abweichungen Nord-Süd ausgerichteten Gräber, unter ihnen auch Grab 10. In der Regel weisen die Sandsteinkisten stets dieselben Konstruktionsmerkmale auf. Je zwei grosse Platten bilden eine Längsseite, an die zwei kurze als Breitseiten angeschoben sind. Das fusseitige Ende der Plattengräber ist zudem oft deutlich schmaler, sodass eine trapezoide Form entsteht. Zwischen die Wandplatten wurde

102 anschliessend mit zwei, drei schmalen

Abb. 4
Grab 58 mit der gleichzeitigen Bestattung eines Kindes und eines Mannes. Umzeichnung Nena Amsler.

Tombe 58 avec double inhumation d'un enfant et d'un adulte.
Tomba 58 a doppia inumazione: bambino ed adulto.

Abb. 5
Die Plattengräber 5-7 und 13. Foto François Roulet.
Tombe en dalles de molasse 5-7 et 13.
Tombe 5-7 e 13, in lastre di molassa.



Sandsteinplatten und zahlreichen, füllenden Fragmenten ein Boden eingepasst. Eine Abdeckung wurde nur noch in wenigen Fällen angetroffen. Sie bestand stets aus einer grossen oder zwei, drei kleineren Sandsteinplatten, die die Wandplatten oft weit überkragten. Die Dimensionen der Plattengräber waren stets so bemessen, dass der Tote knapp in Rückenlage hineinpasste. In den vier Plattengräbern 1, 6, 22 und 32 wurde zu einem späteren Zeitpunkt zudem eine Nachbestattung eingebracht. Die Überreste des beiseite geschobenen Erstbestatteten streuten dabei mangels freiem Platz an verschiedensten Orten längsseits, kopf- und fussends der Nachbestattung.

Bei fünf Gräbern mussten deutliche Spuren einer antiken Beraubung oder Schändung festgestellt werden. Alle fünf liegen im südwestlichen Bereich des Gräberfeldes. Vier von ihnen sind Plattengräber. Worauf es die Grabräuber abgesehen hatten, ist beispielsweise am vorzüglich erhaltenen Skelett im Grab 43 zu sehen (Abb. 6). Im Bereich der unteren Wirbelsäule sind alle Lumbalwirbel aus dem Verband gerissen. Der Tote scheint einst einen Gürtel, wohl mit reich verziertem Beschlag getragen zu haben, den die Grabräuber wegzertritten und dabei die Wirbelsäule durchtrennten. Bei dieser Schändung wurden auch das Becken und die Femora verschoben. Um den Hals wand sich wohl einst eine Halskette, die den Grabräubern ebensowenig entging. Atlas, Axis und der oberste Cervicalwirbel wurden dabei mitgerissen und fanden sich am kopfseitigen Ende der Steinkiste. Die übrigen Cervicalwirbel blieben verschollen. Der Schädel rollte ebenfalls aus seiner ursprünglichen Lage. Der Grabschändung fiel nicht nur die Grababdeckung zum Opfer, sondern ihr dürfte auch das Fehlen der Steinplatte am Kopf-



Abb. 6
Plattengrab 43 mit beraubter Bestattung. Umzeichnung Nena Amsler.
Tombe 43 en dalles avec inhumation pillée.
Tomba in lastre di pietra, saccheggiata.



ende des Plattendgrabes zuzuschreiben sein.

Die gemauerten Tuffgräber

Zwei Gräber dieser Nekropole sind fast ausschliesslich aus Tuffsteinen gebaut. Das eine, Grab 23, darf zweifellos als jenes mit dem aufwendigsten Grabbau im Gräberfeld von Le Bry bezeichnet werden (Abb. 7). Seine Dimensionen übertreffen alle anderen Gräber bei weitem. Es liegt heute in der Seeuferböschung und ist mit leichter Südabdringung W-O orientiert. Wie die einstige Überdeckung des Grabes ausgesehen hat, bleibt unbekannt. 1986 lag die mächtige Deckplatte bereits frei. Seeseitig verbarg bei Grabungsbeginn nur noch eine dünne Humusschicht die etwas tiefer gelegenen Grabstrukturen.

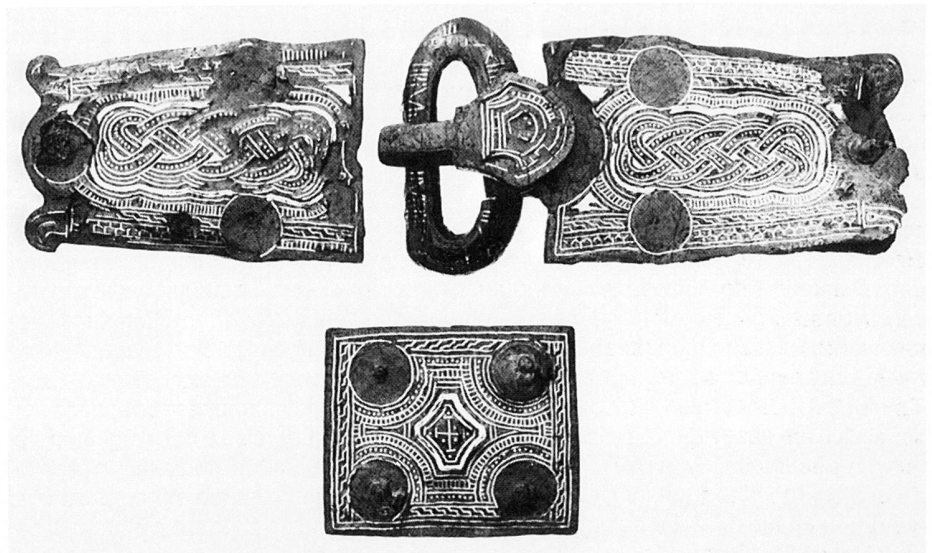
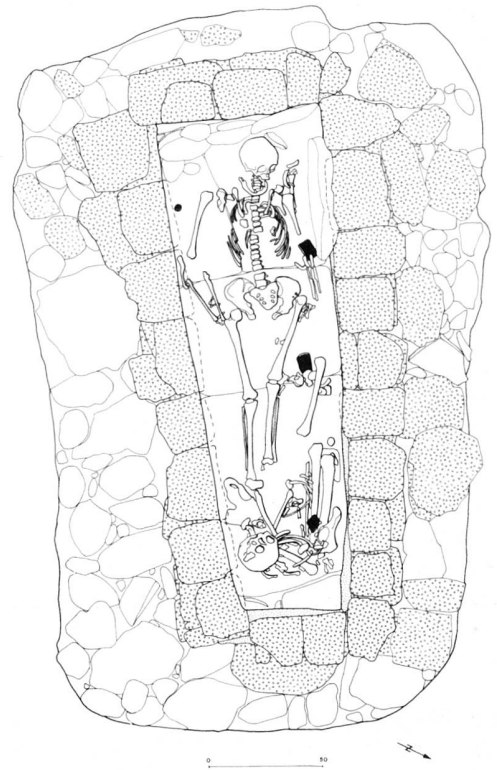
In der ursprünglich wohl über 1 m tiefen Grabgrube wurde aus Tuffquadern eine 230 x 70 cm grosse und 80 cm hohe Steinkiste errichtet. Sie weist wiederum eine deutlich trapezoide Form auf. Die insgesamt sechs Tuffquaderlagen sind gemörtelt aufgemauert. Innen wurden die Wände mit einem Ziegelschrot enthaltenden, altrosafarbenen Mörtel fein verputzt. Einzig die oberste Tuffquaderlage zeigt kaum noch Verputz. Den Boden bilden vier Sandsteinplatten, die zwischen die Tuffwände eingepasst wurden. Auf ihnen läuft der Mörtel auf und verdeckt die Fugen zur Wand hin vollständig. Verschluss wurde das Grab mit einer einzigen, mehrere 100 kg schweren Deckplatte. Damit die Mauerkrone allseits eine ungefähr gleich hohe Kote aufwies, mussten an gewissen Stellen dünne Sandsteinplatten dazugelegt werden. Die Deckplatte ist trapezförmig zubehauen und besteht aus einem Plattenquarzit². Der Freiraum zwischen Grabgrube und Tuffwand wurde mit vielen kleineren Tuffbrocken, Kalksteinen und Sandsteinfragmenten sowie etwas Erdmaterial wieder aufgefüllt. Zwei Bestattungen wurden in diesem Grab angetroffen (Abb. 7). Bei der Einbringung der Nachbestattung, eine 70jährige Frau, wurde der Grossteil der Überreste der Erstbestattung, ein 60jähriger Mann, am Fussende des Grabes zu einem Ossuarium zusammengeschoben. Einzelne Knochen streuten ferner entlang der Nordwand. Am Kopfende der Nachbestattung standen mehrere Kalk- und Sandsteinplatten an die Tuffwand angelehnt, als ob sie hier einen Steinkranz bilden müssten.

Die Erstbestattung trug eine dreiteilige, silbertauschierte Gürtelgarnitur (Abb. 8). Teile davon lagen im Ossuarium, andere unter den entlang der Nordwand deponierten Skeletteilen. Neben der rechten Schulter

Abb. 7
Grab 23 mit Nachbestattung und Ossuarium. Umzeichnung Nena Amsler.
Tombe 23 avec inhumation antérieure et ossuaire.
Tomba 23 con inumazione secondaria ed ossario.

Abb. 8
Dreiteiliges, silbertauschiertes Beschläg aus dem Ossuarium des Tuffsteingrabes 23. Massstab 1;2. Foto François Roulet.
Garniture de ceinture damasquinée provenant de l'ossuaire de la tombe 23.
Guarnizione damascata di cintura dall'ossario della tomba 23.

Abb. 9
Grab 101.
Tombe 101.
Tomba 101.



der Nachbestattung lag eine stark abgegriffene, wohl in römischer Zeit geprägte Münze (s. unten). Ob sie auch zur Erstbestattung zu zählen ist, bleibt unsicher. Auf der rechten Schulter der Nachbestattung fand sich als einzige »Beigabe« ein nagelartiges, roh geformtes Eisenobjekt.

Beim zweiten Tuffgrab handelt es sich um das ziemlich abgelegenen plazierte, ungefähr 70 m westlich des Gräberfeldes gelegene Grab 101 (Abb. 9). Seine Orientierung ist ziemlich genau West-Ost. Es besteht aus längskant gestellten Tuffplatten, die eine fusseitig nur leicht verjüngte Steinkiste bilden. Da die für die Längsseiten verwendeten Platten teilweise weniger hoch sind als jene der Breitseiten, wurden sie mit einer Lage von quergelegten Tuffquadern ergänzt. Einige Tuffplatten weisen Formen auf, die sie deutlich als Spolien ausweisen. Zusätzlich wurde auch hier mit Hilfe von dünnen Sandsteinplatten eine regelmässige Mauerhöhe erreicht, bevor die Deckplatte aus Sandstein darüber gelegt wurde. Fast alle Fugen der Tuffplatten und -quader weisen einen grauen, mit Tuffsplittern und kleinsten Kiesel durchsetzten Mörtel auf. Die Wandflächen sind aber roh belassen. Mit zahlreichen kleineren Fragmenten von Sandsteinplatten wurde ein Boden eingepasst und mit einem Ziegelschrot enthaltenden Mörtel lückenhaft verkleistert. Interessanterweise blieb entlang der Breitseiten stets eine ca. 15 cm breite Aussparung im Boden bestehen. Bei der Bestattung handelt es sich um einen 50jährigen Mann. In der fusseitigen Bodenaussparung lag eine stark abgegriffene, römische Münze (s. unten). Eine zweite steckte ebenfalls fussends, aber ausserhalb der Steinkiste in der nur schwer erkennbaren Grabgrubeneinfüllung. Der Grund für die abseitige Lage dieses Grabes ist unbekannt. Zahlreiche feinmaschig angelegte Sondierungen in seiner Umgebung führten nicht zur Entdeckung weiterer Gräber. Eine andere chronologische Einordnung als ins Frühmittelalter scheint uns aber nicht angezeigt.

Stratigraphische Beobachtungen

In der Regel wurden die einzelnen Gräber immer so angelegt, dass sie andere, ältere Bestattungen nicht störten. Oft reihten sie sich sogar lose in eine bestehende Ordnung ein. Dies setzt voraus, dass die Nachkommen genauere Kenntnisse über die Grabstellen hatten. Markierungen irgendwelcher Art an der Oberfläche der Gräber fanden sich in Le Bry keine. Hatten solche jemals existiert, so wären sie wahrschein-

lich durch die spätere landwirtschaftliche Nutzung des Terrains getilgt worden.

In einigen Fällen wurden trotzdem bereits bestehende Gräber tangiert. Zum grössten Teil kam es dabei nur zu einer Beschneidung der Grabgrube oder Überlagerung von Teilen der Steinstruktur, ohne dass die Bestattung als solche bemerkt wurde und Schaden nahm. Beim Ausschachten der Grabgruben 51 und 34 wurde aber auch je das Skelett einer älteren Bestattung gestört und zum grösseren Teil mit hinausgeworfen. Die ausgeräumten Überreste wurden einzig beim Grab 50 wieder eingesammelt und innerhalb des Steinkranzes 51 als Ossuarium niedergelegt (Abb. 10).

Aus dem Bereich der Gräbergruppe westlich des Tuffgrabes 23 liegen die meisten vertikalstratigraphischen Beobachtungen vor (Abb. 2 und 10). Mit Ausnahme der Überlagerung des Grabes 18 durch Grab 27 besteht hier immer der gleiche Belegungsablauf: von Süden nach Norden, d. h. nach den heutigen topographischen Verhältnissen vom Seeufer weg hangaufwärts auf die Terrasse. Ferner existieren zwei Überschneidungen in der südwestlichen Gräbergruppe. Die Steinsetzung am kopfseitigen Ende des Grabes 14 wird von jener des Grabes 40 überlagert, wie auch die Grabgrube 64 jene des Grabes 65 leicht schneidet. Auch hier zeichnet sich eine Tendenz ab, die die im Hang höher und westwärts gelegenen Gräber als die jüngeren erscheinen lässt.

Von besonderer Bedeutung für die Chronologie in diesem Gräberfeld wäre zweifellos eine Verknüpfung zwischen den Nord-Süd und den West-Ost ausgerichteten Gräbern gewesen. Es konnten dazu aber nirgends Anhaltspunkte gewonnen werden. So ist auch die Überschneidung der Gräber 19, 20 und 21 heute nicht mehr rekonstruierbar. Während die weit weniger tief eingebetteten Gräber 19, 21 und 22 bereits deutlich die Wirkung der Seeufererosion erleiden mussten, ist die Bestattung 20 einzig und allein aufgrund ihrer wesentlich tiefer ausgeschachteten Grabgrube vollständig erhalten geblieben. Ihre höher gelegene Befunde, die uns über die Beziehung zu den Gräbern 19 und 21 Einblick gegeben hätten, waren ebenfalls bereits wegerodiert.

Betrachtet man die vertikalstratigraphischen Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt des Grabbaues, so treffen nur in einem Fall zwei verschiedene Grabbautypen aufeinander. Das Plattengrab 30, die Bestattung eines Kleinkindes, erweist sich jünger als das Sarggrab 31. In dieser Umgebung liegt noch das Plattengrab 36,

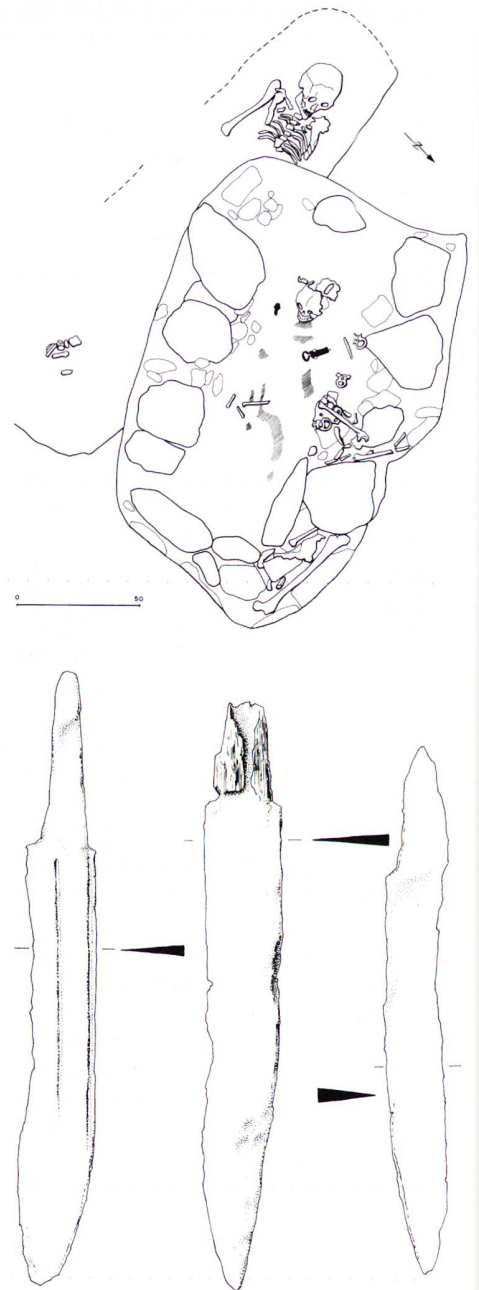
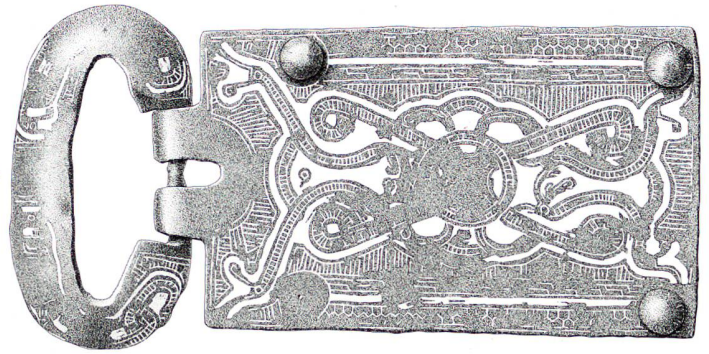


Abb. 10
Situation des Kindergrabes 51 mit
bronzenem Beschlag und der von
ihm gestörten, beigabenlosen
Bestattung 50. Umzeichnung
Nena Amsler.
Tombe d'enfant 51 avec une
plaque en bronze et la
sépulture 50.
Tomba 51: sepultura infantile con
placca bronzea e tomba
50 distrutta dalla tomba 51.

Abb. 11
a, b: Messer und Rasiermesser
aus Grab 16; c: Messerklinge aus
Grab 12. Eisen. Massstab 1:2.
Zeichnung Rolf Schwyter.
a, b: Deux lames provenant de la
tombe 16; c: lame provenant de la
tombe 12.
Oggetti di ferro: a,b: coltello e
rasoio dalla tomba 16; c: lama
dalla tomba 12.

das die gleiche Ausrichtung wie die Bestattung 34 aufweist, die wiederum Grab 53 schneidet. Die Grabgrube zum Kindergrab 36 konnte mangels genügender Abtiefung nicht sicher erkannt werden, jene der Gräber 34 und 53 nur dank ihrer tieferen Ausschachtung. Unsere Beobachtungen lassen aber vermuten, dass die Grabgrube 36, auch aufgrund des Belegungsablaufes, die Grabgrube 53 leicht gestört haben dürfte.



Die zeitliche Stellung des Gräberfeldes

In 20 der 67 Gräber konnten auch Fundobjekte geborgen werden. Mit Ausnahme von vier Gräbern ist es aber nie mehr als eine einzige Beigabe. Mehrheitlich handelt es sich um metallene Bestandteile der Tracht, besonders eiserne Schnallen oder Gürtelbeschläge, während eigentliche Grabbeigaben wie Münzen, Messer, Beinkamm oder Toilettbesteck weniger oft vorkommen.

Uns interessieren im folgenden jene Gräber, die auch etwas zur Datierung des Gräberfeldes beitragen können. Dies sind vor allem die Gräber 12, 23, 33 (?) und 51. Aus ihnen stammt je eine Gürtelgarnitur. Diese Gräber gehören alle zur Gruppe der West-Ost ausgerichteten Bestattungen. Die Nord-Süd orientierten Gräber waren fast alle beigabenlos. Einzig Grab 16 enthielt zwei Fundobjekte, nämlich die eiserne Klinge eines Messers und eines Rasiermessers (Abb. 11a, b). Für eine erste Datierung wollen wir uns auf die vier mitgefundenen Gürtelgarnituren stützen. Demnach

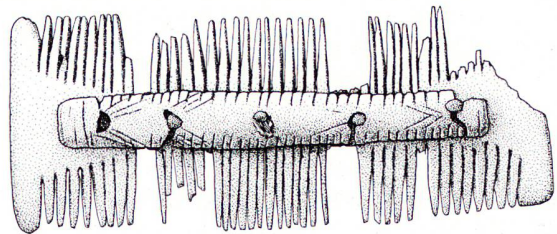
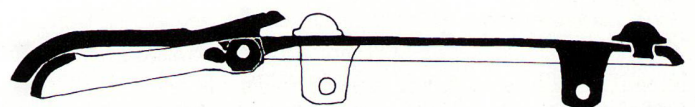
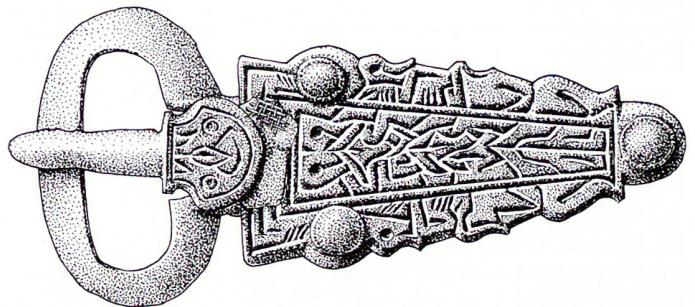


Abb. 12
Silbertauschiertes Beschläg aus Grab 12 (Länge 15,5 cm).
Zeichnung Rolf Schwyter.
Plaque damasquinée provenant de la tombe 12.
Tomba 12: guarnizione damascata.

Abb. 13
Silberplattiertes Beschläg aus Grab 33 (Länge 21 cm).
Foto François Roulet.
Plaque provenant de la tombe 33.
Tomba 33: guarnizione placcata d'argento.

Abb. 14
Beinkamm aus dem Frauengrab 49 (Länge 13,6 cm).
Zeichnung Stefan Schwyter.
Peigne en os provenant de la tombe 49.
Tomba 49: pettine in osso.

Abb. 15
Bronzenes Beschläg aus Grab 51 (Länge 11,5 cm).
Zeichnung Rolf Schwyter.
Plaque en bronze provenant de la tombe 51.
Tomba 51: guarnizione bronzea.



ist die C-Garnitur aus dem grossen Tuffgrab 23 mit dem charakteristischen, schwalbenschwanzförmigen Beschläg-ende mit eintauschierem Tierkopf und einem Punktflechtband als zentrales Zierfeld die älteste der vier Gürtelgarnituren (Abb. 8). Sie gehört in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Ebenfalls in diesen Zeitraum darf das Plattengrab 12 datiert werden. Es enthielt neben einem Eisenmesser ein silbertauschierendes, monochromes B-Beschlag, dessen Stegbanddekor in Schlangenköpfen endet (Abb. 12). Dazu gehört ein schmalrechteckiges Gegenbeschlag mit ähnlichem zentralem Zierfeld. Wenig jünger, wohl gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts, darf das silberplattierte, bichrome A-Beschlag mit den Almandinperleneinlagen (Abb. 13) datiert werden. Der zeitliche Abstand der Belegung des Grabes 33 zum naheliegenden Grab 12 mit seinem B-Beschlag kann wohl nur wenige Jahre betragen haben. Unser jüngstes Exemplar, das gravierte, bronzene Beschlag aus dem Kindergrab 51 (Abb. 15), kennt bis auf zwei Details identische Parallelen in den Gräberfeldern von Lausanne-Bel Air, Bern-Bümpliz und Zürich-Storchengasse³. Diese bronzenen Gürtelgarnituren dürfen in den Zeitraum um 650 oder kurz danach verwiesen werden. Aus dem Gräberfeldplan ist klar ersichtlich, dass diese vier Gräber weder die ältesten noch die jüngsten im Belegungsablauf darstellen können. Wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme, dass noch bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts hier bestattet wurde.

Für den ältesten Teil des Gräberfeldes halte ich die Nord-Süd orientierten Bestattungen⁴. Es ist somit nicht auszuschliessen, dass mit dieser Gräbergruppe im Südwesten der Beginn der Belegung in diesem Gräberfeld bis weit ins 6. Jahrhundert n.Chr. zurückreicht.

Katalog

Grab 12 (durch Ackerbau und Baggerarbeiten(?) stark gestört)
Bestattung einer 45-50jährigen Frau. Linker Arm gestreckt, Stellung des rechten unbekannt. Linkes Bein etwas angewinkelt. Plattengrab aus Sandstein. Die Deckplatte fehlte vollständig. Von der Wandplatten waren nur noch Fragmente an der Basis erhalten geblieben. Drei Sandsteinplatten bildeten einen trapezförmigen Boden. Länge des Plattengrabes 175 cm.
Fundobjekte: Auf der rechten Beckenhälfte lag ein schmalrechteckiges, silbertauschierendes Gegenbeschlag. Das im gleichen Zierstil gehaltene, silbertauschierende Beschlag (Abb. 12) wurde aus seinem Zusammenhang gerissen und am Kopfende ausserhalb des Plattengrabes gefunden. Der Dorn blieb unauffindbar. Im Bereich des rechten Ellbogens lag, die Spitze kopfwärts gerichtet, die eiserne Klinge eines Messers (Abb. 11c).

Grab 16

Bestattung eines 16jährigen Mannes. Rechter Arm leicht, linker Arm stark nach innen abgewinkelt. Einfache Erdbestattung. Keine Spuren eines Holzsarges. Keine Steinsetzungen. Befund und Skelett unterhalb des Beckens durch die Erosion des Seeufers gestört, bzw. abgetragen. Fundobjekte: Unter dem linken Humerus liegend wurden zwei aufeinanderliegende Eisenklingen (Messer und Rasierklinge) geborgen (Abb. 11a, b).

Grab 23

Erstbestattung eines 60jährigen und 182 cm(!) grossen Mannes, dessen Knochen bei der Einbringung der Nachbestattung als Ossuarium am Fussende des Grabraumes deponiert wurden (Abb. 7).
Nachbestattung einer 70jährigen Frau. Arme gestreckt. Gemauertes Tuffsteingrab.
Fundobjekte: Die dreiteilige, silbertauschierende Gürtelgarnitur (Abb. 8) gehört zur Erstbestattung. Die einzelnen Teile fanden sich im Ossuarium am Fussende der Nachbestattung, bzw. unter kleineren Knochendepots der Erstbestattung entlang der nördlichen Längswand des Grabes. An der südlichen Längswand auf Schulterhöhe der Nachbestattung lag eine stark abgegriffene römische Münze. Ob sie zur Erstbestattung gezählt werden darf, ist unbekannt. Auf der rechten Clavicula der Nachbestattung fand sich ein eisernes, nagelförmiges Objekt. Die Spitze war zum Schädel hin ausgerichtet.

Grab 33 (durch Ackerbau und Baggerarbeiten(?) weitgehend zerstört)

Es wurde kein Skelett mehr aufgedeckt. Plattengrab aus Sandstein. Die Deckplatte fehlte. Bis auf geringe Reste an der Basis waren auch die Wandplatten nicht mehr vorhanden. Die Bodenplatten waren trapezförmig ausgelegt.
Fundobjekte: Da Beschlag und Gegenbeschlag ausserhalb des Plattengrabes gefunden wurden, ist die Zuweisung zum Grab 33 nicht gesichert. Beschlag und Dorn sind silberplattiert (Abb. 13). Das ein zentrales Zierfeld umrahmende Band besteht aus einer Messingeinlage und ist zudem mit eingelegten Almandinperlen versehen. Das schmale, dünne Gegenbeschlag ist in sehr schlechtem Zustand. Die Oberflächen sind vollständig aufgelöst.

Grab 49

Bestattung einer 17jährigen Frau. Arme gestreckt. Erdbestattung mit Steinsetzungen, besonders am Kopfende und entlang der rechten Seite. Keine Spuren eines Holzsarges.
Fundobjekte: Unter dem Hinterhaupt lag ein zweireihiger Beinkamm (Abb. 14).

Grab 51

Bestattung eines 3-4jährigen Kindes. Nur noch geringe Teile des Skelettes erhalten. Bestattung in einem Holzsarg (oder auf einem Holzbrett?). Von Steinen umgeben. Innerhalb des Steinkranzes an seiner Nordseite wurden die Überreste der Bestattung 50 deponiert.
Fundobjekte: Im linkseitigen Bereich der Brust des Kindes lag ein graviertes Beschlag aus Bronze (Abb. 15). Auf der Oberseite musste einst beim Scharnier eine Reparatur vorgenommen werden. Der zum Beschlag gehörende, zierlose Dorn fand sich rechts, etwas unterhalb des Kinderschädels.

Au sujet des trouvailles monétaires de la nécropole de Le Bry FR

L'ensemble des campagnes de fouille de la nécropole du Haut Moyen Age de Le Bry (fig. 2) a livré six monnaies romaines.

Deux d'entre elles⁵ ne sont pas en relation directe avec les sépultures; il s'agit d'une part d'un as de J. Caesar et d'Octavius, qui se trouvait dans le remplissage d'une tombe en pleine terre à entourage partiel (Tombe 25) et d'autre part d'un sesterce/as(?) également de J. Caesar et d'Octavius, découvert sur le site à proximité du coffre maçonné en dalles et blocs de tuf (Tombe 23). Les quatre autres monnaies attestent la pratique de l'obole à Charon. Ces offrandes, destinées à assurer au mort son passage dans l'Au-Delà, sont, le plus souvent, placées dans la bouche ou dans la main du défunt⁶. Les quatre sépultures concernées par cette coutume permettent d'observer trois différentes manières dans l'application de ce rite:

Les deux as coupés⁷, l'un indéterminé, l'autre frappé à l'effigie de Titus, se trouvaient dans la main droite du défunt, dans des tombes en pleine terre à entourage partiel (Tombe 4) ou complet (Tombe 55). Un as de Trajan⁸(?) a été prélevé au niveau de l'humérus droit dans la grande tombe maçonnée (Tombe 23)(fig. 7). Enfin, la dernière obole⁹, également un as de Trajan, fut retrouvée aux pieds du mort dans la seconde tombe maçonnée en dalles et blocs de tuf située à environ 70 m à l'ouest de la nécropole proprement dite (Tombe 101) (fig. 9). Les tombes 4, 55 et 100 n'ont livré aucun autre mobilier, alors que dans la tombe 23, la monnaie était accompagnée d'un clou au niveau de l'épaule droite. Toutes ces inhumations font partie du groupe des sépultures orientées ouest-est et datées du VIIe siècle.

Catalogue¹⁰ (fig. 16)

Indéterminé

As

A/ -

Tête laurée à droite

R/ -

-

Inv. n° 88/6: 3,373g, 24mm, 340°.

Tombe 4: dans la main droite

I. Caesar et Octavius

Sesterce/As?, Vienne, CNR I, 21, ~27 av. J.-C.

A/ ↔ DIVI · IVLI ↔ CAESAR → I[DIVI · F] ↔ · IMP ·

Têtes nues adossées, de Jules César et d'Octavian

R/ ↔ [C · I · V ·]

Proue de navire à droite avec construction dressée au-dessus du pont

Inv. n° 88/12: 19,337 g, 30,8/27,7 mm, 240°.
A proximité de la tombe 23

I. Caesar et Octavius

As, Atelier en Gaule, CNR I, 17, ~38 av. J.-C.
A/ → I DIVOS → I IVLIVS
Tête de Jules César laurée à droite
R/ → I [C]AESAR[R] → I [D]I·V·F
Tête nue et barbue d'Octave à droite
Inv. n° 88/13: 12,277 g, 29,3/28,7 mm, 140°.
Tombe 25: remplissage

Trajan(?)

As, 98–117 ap. J.-C.(?)

A/ –

Tête à droite

R/ –

fruste

Inv. n° 88/20: 9,258 g, 27,9/27,2 mm, 0°.

Tombe 23: à côté du bras droit, au niveau de l'humérus

Vespasien pour Titus

As, Rome, 72 ap. J.-C., RIC II, 625–626 ou 634 p. 88–89

A/[T CAES(AR) VESP]ASIAN IMP[(III) PON TR POT COS II]

Tête laurée(?) à droite

R/ VICT[ORIA AVGVST(I) S = C]

Victoire debout à droite, tenant vraisemblablement une couronne et une palme

Inv. n° 89/100: 3,647 g, 23,6 mm, ~120°.

Tombe 55: dans la main droite

Trajan

As, Rome, RIC II, –; BMC 1030–1031 p. 220, 115–116 ap. J.-C.

A/IMP CAES] NER TRAIANO O[PTIM]O AVGV GER DAC PM TRP [COS VI PP]

Tête laurée à droite

R/SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS

S = [C]

Victoire avançant à droite, tenant une couronne dans la main droite tendue et une palme par-dessus l'épaule dans la gauche

Inv. n° 89/102: 7,575 g, 26,3/24,9 mm, 180°.

Tombe 101: à l'extrémité des pieds

Bien que ces monnaies ne soient pas contemporaines, mais antérieures de cinq à six siècles à l'époque d'occupation de la nécropole et bien qu'elles n'apportent aucun élément de chronologie pour la datation des inhumations de Le Bry, elles confirment néanmoins le fait que ce rite du dépôt d'oboles était pratiqué en Gruyère au VIIe siècle, période d'aménagement des sépultures du cimetière. Cette coutume, déjà attestée dans les incinérations de l'époque romaine et abandonnée aux siècles suivants, eut à nouveau cours dès le milieu du VIe siècle pour disparaître progressivement dans le courant du VIIe siècle¹¹.

Toutes les monnaies trouvées dans les tombes sont très usées; leur détermination ne s'est pas avérée simple et les résultats obtenus restent lacunaires voire même, dans un cas, hypothétiques. L'usure est le témoin d'une durée de circulation probablement assez longue, mais qui ne peut être évaluée. Elle devrait être proportionnelle aux nombres d'années durant lesquelles les monnaies ont eu cours,

mais paradoxalement, ce sont les émissions les plus anciennes, soit les deux frappes de J. Caesar et d'Octavius, qui présentent le moins de traces d'usure.

Quant aux deux as coupés, nous l'avons dit, ils se trouvaient dans la main droite du défunt. La coutume de placer l'obole dans la main est très répandue dans nos régions, comme le prouvent les nombreuses trouvailles des nécropoles fouillées à ce jour. Dans le canton de Fribourg par exemple, le cimetière de Riaz/Tronche Bélon¹² a livré quinze demi-as tous déposés dans la main droite et à Vuippens/La Palaz¹³, une des deux oboles se trouvait également à la hauteur de la main droite.

Ni le moment ni le pourquoi de la coupe ne peuvent être précisés; ce procédé de division des monnaies était destiné essentiellement à pallier le manque de petit numéraire et connut son apogée au début de l'empire, à savoir à la fin du règne d'Auguste et sous Tibère¹⁴. Selon certains¹⁵, il fut aussi pratiqué, moins intensivement il est vrai, à d'autres époques, notamment au IIe, IVe et au début du Ve siècle. Les deux demi-as retrouvés sur le site ont-ils été fractionnés entre le Ier et le Ve siècle à des fins économiques, puis réutilisés comme objets de rituel? Ont-ils plutôt été découpés au VIe voire même au début du VIIe siècle dans un but culturel? Aucun indice ne permet de conclure dans un sens ou dans un autre.

La présence de ces monnaies dans les tombes témoigne d'une croyance, à cette époque, en une survie dans l'Au-Delà et souligne un aspect d'un certain comportement des vivants envers leurs morts.

Les seules traces d'une occupation antérieure au VIIe siècle sont des vestiges d'un habitat gallo-romain découverts au nord-ouest de la nécropole et datés des IIe et IIIe siècles ap. J.-C.¹⁶. Néanmoins, les deux frappes préimpériales hors contexte de Le Bry présentent un degré d'usure tel qu'il nous incite à penser que ces numéraires n'avaient plus de valeur monétaire aux IIe–IIIe siècles, mais plutôt valeur de souvenir.

A.-F.A.F.



fig. 16
Les monnaies romaines.
Echelle 1:1.
Die römischen Münzen.
Le monete romane.

¹ M. Martin, Bemerkungen zur Ausstattung der Frauengräber und zur Interpretation der Doppelgräber und Nachbestattungen im frühen Mittelalter. In: Frauen in Spätantike und Frühmittelalter (Hrsg. W. Affeldt). Sigmaringen 1990, 97.

² Für die Bestimmung sei Christian Flückiger herzlich gedankt.

³ Im Unterschied zu den drei bisher bekannten trägt der Schnallenring und der Dorn keine Kerbschnittverzierung. Gegenbeschläg und Rückenplatte fehlen hier. Vergleiche J. Schneider, Frühmittelalterliche Gürtel-

schnallen aus Zürich, Bern und Lausanne. *Helvetica Archaeologica* 38, 1979, 78-88.

⁴ Im Gräberfeld von Sézégny bilden die Nord-Süd orientierten Gräber ebenfalls die älteste Belegungsphase und sollen bis ins ausgehende 4. Jh. zurückreichen. B. Privati, *La nécropole de Sézégny (IVe-VIIIe siècle)*. Genève/Paris 1983, 55-59.

⁵ Inv. n 88/12 et 88/13.

⁶ R. Marti, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cahiers d'archéologie romande* 52, Lausanne 1990, 123.

⁷ Inv. n 88/6 et 89/100.

⁸ Inv. n 88/20.

⁹ Inv. n 89/102.

¹⁰ Les ouvrages de références utilisés sont les suivants: CNR: A. Banti/L. Simonetti, *Corpus Nummorum Romanorum I*. Florence 1972; RIC: H. Mattingly et alii (éds.), *The Roman Imperial Coinage*. II. Londres 1972; BMC: H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum*. III. Oxford 1976.

¹¹ *Chronologie. Antiqua* 15, Bâle 1986, 99.

¹² ASSPA 61, 1978, 222.

¹³ H. Schwab et C. Buchiller, *Vuippens La Palaz, le site gallo-romain et la nécropole du Haut Moyen Age*. Fribourg (à paraître).

¹⁴ H.-M. von Kaenel, *Die Fundmünzen von Avenches*. RSN 51, 1972, 123.

¹⁵ A. Blanchet, *Les monnaies*. RN⁴ I, 1897, 1-13 et T.V. Buttrey, *Halved coins. The Augustean Reform and Horace. Odes I.3*. *American Journal of Archaeology* 76, 1972, 31-48.

¹⁶ ASSPA 73, 1990, 231.

La nécropole du Haut Moyen Age de Le Bry-La Chavanne FR

La future construction d'un vaste centre de sports et de loisirs, projetée en bordure du lac de la Gruyère à Le Bry, a amené le service archéologique à étudier une nécropole du Haut Moyen Age. Les 67 tombes appartiennent à trois types différents. Outre les sépultures en pleine terre et les cofres en bois, souvent avec un entourage de pierres, il convient de mentionner la présence d'une quinzaine de tombes en dalles de molasse et de deux tombes maçonnées en blocs et dalles de tuf. Les parois de la plus grande tombe maçonnée ont été crépies à l'intérieur avec un mortier au tuileau rouge.

Certaines tombes ont livré des objets intéressants tels que quatre garnitures de ceinture qui permettent les dater du VIIe siècle après J.-C.

La nécropole se compose essentiellement de tombes orientées ouest-est. Cependant, un groupe de sépultures orientées nord-sud, malheureusement presque sans mobilier, se distingue nettement du groupe précédent et semble appartenir à une phase d'inhumation plus ancienne.

O. Wey

La necropoli altomedievale di Le Bry-La Chavanne FR

La progettata costruzione di un grande centro sportivo e d'intrattenimento a Le Bry, sulle rive del lago di Gruyère, ha indotto il Servizio Archeologico a studiare una necropoli risalente all'Alto Medioevo. Le 67 tombe appartengono a tre differenti tipi. Oltre alle sepolture nella nuda terra ed a quelle in casse lignee, spesso circondate da pietre, sono state rinvenute una quindicina di tombe in lastre di molassa e due tombe in muratura di lastre e blocchi di tufo. Tra queste ultime, quella di dimensioni maggiori aveva le pareti interne rivestite di una malta contenente polvere di tegole. Alcune tombe hanno restituito reperti interessanti; tra di essi quattro guarnizioni da cinturone che permettono di datare la necropoli al VII secolo d.C. Le tombe sono generalmente orientate a ovest-est. Nella parte sud-occidentale della necropoli si trova tuttavia un gruppo di sepolture orientate a nord-sud, purtroppo quasi totalmente prive di corredo; esse si distinguono dal gruppo precedente e sembrano appartenere ad una fase più antica della necropoli.

Die Münzfunde aus dem Gräberfeld

Unter den Ausgrabungsfunden des Friedhofes von Le Bry finden sich auch sechs römische Münzen. Vier davon sind als Beigaben ins Grab gekommen, zwei weitere sind Streufunde.

Die Datierung der Münzen läuft von etwa 38 v.Chr. bis gegen das Ende der Regierungszeit Traians. Die Münzbearbeitung liefert neue Aspekte zu Themen wie dem Ritus der Münzbeigabe in Gräbern oder der langen Laufzeit gewisser Münzen.

Le monete della necropoli

Tra gli oggetti rinvenuti nella necropoli di Le Bry si annoverano anche sei monete romane. Quattro di esse provengono da contesti tombali, mentre due sono rinvenimenti sparsi. Le monete risultano databili tra il 38 a.C. e la fine del regno di Traiano. Esse forniscono indicazioni sull'uso dell'obolo per Caronte e sulla lunga circolazione di alcuni conii.

M.L.B.B.

Editorial

Anders als die Nachbarkantone Bern und Waadt hat Freiburg Anteil nur an zwei der drei wesentlichen Landschaften Alpen, Mittelland und Jura; er berührt aber mehrfach den grössten See am Jurafuss, den Neuenburgersee, und umgreift mit den Rebbergen des Wistenlach den Murtensee.

Nach ihrem Rückzug hinterliessen die Eismassen des Rhonegletschers – sie waren aus dem Genferseebecken weit ins Mittelland gedrungen – eine Hügellandschaft, deren Terrassen und Mulden sich den ersten Bewohnern seit dem Ende der Altsteinzeit zu gelegentlichem Aufenthalt anboten.

Eine eindrucksvolle Zahl neolithischer Siedlungen säumt die Ufer des Murten- und des Neuenburgersees. Seit dem letzten Jahrhundert werden sie bald ausgebeutet, bald erforscht. Verfeinerte Methoden erhellen nunmehr auch Techniken wie zum z.B. die der Getreideernte, Lebensgrundlage der ersten sesshaften Bauern.

Auch wenn man die vereinzelter Fundstätten des Landneolithikums nicht vergisst, das vertraut gewordene Bild einer besonderen Siedlungsbauung an den Seeufern spiegelt offenbar nicht nur den Forschungsstand. Die flächendeckenden Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse N1 weisen darauf hin. Wohl sind immer wieder neolithische Funde und Befunde aufgetreten. Die Dörfer aber liegen weiter unten, vorne am See.

Ganz anders dann während mancher Abschnitte der Bronzezeit, wo sich eine Reihe von Weilern und Einzelhöfen verschiedener Bauart erfassen lässt. Sie stehen in mittelbarer Beziehung zum See – Verkehrsweg und Fischgründe – liegen aber ganz deutlich hinter dem flachen Uferstreifen am Fusse der Anhöhen, oft in der Nähe kleiner sumpfiger Senken. Für einmal lässt sich auch eine Beziehung zu gleichzeitigen Bestattungen mit guten Gründen vertreten. Halten wir die neueren Ergebnisse neben die Fundkarte der Bronzezeit des übrigen Kantonsgebietes, lässt sich erahnen, was mit entsprechenden Arbeiten zu entdecken bliebe.

Die bei Bund und Kanton für den Nationalstrassenbau Verantwortlichen haben die eingehende Erforschung dieses Geländestreifens mit Interesse unterstützt. Wir sind ihnen zu grossem Dank verpflichtet.

Gleich den »Pfahlbauten« weckten auch die hallstattzeitlichen Grabhügel im 19. Jahrhundert die Neugierde der Geschichtsforscher wie auch zwielichtiger Liebhaber. Neben ausgegrabenen und ausgeraubten Tumuli gibt es glücklicherweise etliche untersuchte und im ganzen Kanton noch zahlreiche nicht näher erforschte. Anlässlich der Jahresversammlung soll ein wirtschaftliches und kulturelles Zentrum jener Zeit, Châtillon-sur-Glâne, besucht werden. Die befestigte Anlage zeigt Bezüge zum Mittelmeerraum. Solche sind allerdings schon im älteren Fundgut, etwa von Autavaux vorgezeichnet. Bedeutend unter den Zeugnissen der La-Tène-Zeit ist das Oppidum auf dem Wistenlacherberg. Es spricht nichts dagegen, aber manches dafür, dass es sich dabei um eine der zwölf von Caesar genannten Siedlungen handelt, die von den Helvetiern 58 v. Chr. verlassen worden sind.

Jahre danach entstand ganz in der Nähe der Hauptstadt des römischen Helvetien, Avenches, deren Umland teilweise auf heute freiburgischem Boden liegt, gleichsam als Tivoli die Villa von Vallon. Die hier geborgenen Freskenfragmente erlauben schon vor dem Abschluss der langwierigen Konservierungsarbeiten einen Einblick in damalige Wohnkultur, während die Funde aus dem römischen Friedhof von Arconciel von der Hoffnung reden, davon möglichst

viel ins Jenseits mitnehmen zu können. Merkwürdiger berühren uns die in einheimischer Tradition stehenden Bestattungsbräuche im früh-römischen Tâfers.

Während Jahrzehnten war das Bild vom einheimischen Frühmittelalter mit den beachtlichen Funden aus den Gräberfeldern von Attalens im Süden, Féigny im Nordwesten und Wahlern-Elisried in der bernischen Nachbarschaft abgesteckt. Namentlich die Ausgrabungen auf dem Trasse der Nationalstrasse N12 haben die Kenntnisse sehr erweitert. Nun schliesst sich die Nekropole von Le Bry an. Lully schliesslich überrascht mit einem frühchristlichen Grabbau und einer karolingischen Holzkirche.

Jahrhunderte lang fehlte der Region die gestaltende Mitte. Der Saane entlang, bald links bald rechts, meist mit einem Flussübergang verbunden, versuchten im Hochmittelalter verschiedene neugegründete Städte Handel und Verkehr an sich zu ziehen. Nur eine hat sich durchgesetzt: Freiburg. Seit je zweisprachig hat sie sich eine teils welsche, teils alemannische Landschaft erworben, aus welcher der eidgenössische Stand Freiburg hervorgehen sollte.

In den letzten Jahrzehnten stellte sich auch hier die Aufgabe, der archäologisch greifbaren Vergangenheit eine Zukunft zu sichern. In anerkennenswerter Weise haben Stellen des Bundes mit Rat und Tat geholfen. Aber nichts hätte sich bewegt ohne das unermüdliche Wirken einer ausserordentlichen Persönlichkeit. Vor 30 Jah-

ren ist Hanni Schwab, damals leitende Archäologin der 2. Juragewässerkorrektion (JGK) zur Kantonsarchäologin ernannt worden. »Ich habe seither versucht, im Kanton Freiburg, auch im Gebiete ausserhalb der von der 2. JGK direkt betroffenen Geländestreifen, die dringendsten archäologischen Aufgaben zu lösen«, schreibt sie in ihrem ersten Tätigkeitsbericht. Nicht nur versucht. Mit Leidenschaft und Tatkraft hat sie einen archäologischen Dienst aufgebaut, dessen Auftrag heute nicht anders lautet als damals: »Sehr viel bleibt aber noch zu tun, wenn verhindert werden soll, dass wertvolle Zeugen unserer Vergangenheit unbeachtet zerstört werden«.

Als Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit ist dieses Heft Frau Hanni Schwab gewidmet.

fig. 1
Vue aérienne depuis la ville de Fribourg en direction du Lac de Gruyère. Photo »PHOTOSWISSAIR«. Luftaufnahme mit Sicht von der Stadt Freiburg (im Vordergrund) Richtung Greizersee. Fotografia aerea con vista sulla città di Friburgo in primo piano, in direzione del Lago di Gruyère.

fig. 2
Sites dans le canton de Fribourg mentionnés dans le texte. Karte des Kantons Freiburg mit den im Text erwähnten Fundstellen. Carta del Canton Friburgo con i siti menzionati nel testo.

